

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

19 (23.1.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3800 I.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachdrucke und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 19

Dienstag, den 23. Januar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der preußische Ministerpräsident Göring hat ein neues Jagdgesetz für Preußen verkündet.

Anlässlich des Zusammentritts des Abrüstungsausschusses des englischen Kabinetts sprechen Londoner Blätter von Kompromißversuchen der englischen Regierung, um die deutsch-französischen Beziehungen vorwärts zu treiben.

Anlässlich der Ugramer Konferenz der Kleinen Entente wurde auf den Schnellzug Wien-Ugram ein Anschlag verübt, bei dem es drei Tote gab.

In Paris ist ein neuer Finanzskandal bei der Beamtenbank aufgedeckt worden.

Die Baseler und Stuttgarter Bankräuber und Mörder verübten in Basel vor ihrer Verhaftung Selbstmord.

Staatssekretär Hull zeigt sich über das Ergebnis seiner Südamerika-Reise befriedigt und stellt eine engere praktische Zusammenarbeit aller amerikanischen Staaten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet in nahe Aussicht.

Englands Außenminister Simon erstattete am Montag dem Ministerpräsidenten MacDonald Bericht über die Entwicklung der Abrüstungsfrage.

Der japanische Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Araki noch nicht angenommen. Außenminister Hirota machte im Abgeordnetenhaus Ausführungen über Japans Außenpolitik.

Besserung im Befinden des Reichspräsidenten

Berlin, 22. Jan. Ueber das Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg wird amtlich mitgeteilt, daß der Herr Reichspräsident, der auch während seiner Erkrankung seine laufenden Dienstgeschäfte weitergeführt hat, sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Eisenbahnanschlag auf Schnellzug Wien-Ugram

Höllenschiff unter dem Wagen
Drei Tote, ein Schwerverletzter

Belgrad, 22. Jan. Auf den Schnellzug Wien-Ugram wurde am Montag in den frühen Morgenstunden, des Eröffnungstages der Ugramer Konferenz der Kleinen Entente, zwischen den Stationen Kaniža und Gursfeld ein Bombenanschlag verübt, der verheerende Wirkungen anrichtete.

Unter dem direkten Wagen Berlin-Wienna explodierte um 5.50 Uhr eine Höllenschiff. Der Wagen geriet in Brand und wurde vollständig vernichtet. Auch der hinter dem Wagen angehängte Schlafwagen wurde stark beschädigt. In dem Wagen befanden sich vier Reisende zweiter Klasse, von denen drei in den Flammen den Tod fanden, während der vierte schwer verletzt ins Krankenhaus nach Kaniža gebracht wurde. Der Schwerverletzte ist der Wiener Arzt Dr. Johann Fritsch. Die drei verstorbenen Leichen wurden aus den Trümmern des verbrannten Wagens geborgen. Nachdem der vernichtete und der Schlafwagen abgeblüht waren, konnte der Zug mit großer Verspätung die Fahrt nach Ugram fortsetzen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Die Untersuchung des Eisenbahnattentates bei Ugram

D.N.B. Ugram, 22. Jan. Die Untersuchung über das Eisenbahnattentat bei Kaniža, 30 Kilometer westlich von Ugram, ist noch nicht abgeschlossen. Es konnte bisher nur festgestellt werden, daß durch die Explosion der Höllenschiff das Gas entzündet wurde, das zur Beleuchtung des Wagens diente. Dadurch breitete sich das Feuer mit so außerordentlicher Geschwindigkeit aus. Im Augenblick der Explosion befanden sich im Berliner Wagen 13 Personen, von denen sich 9 retten konnten. Die Höllenschiff war in einem Abteil unter einem Polsterstuhl verborgen worden. Der direkte Wagen Berlin-Wienna hatte Berlin am 21. Januar um 7.50 Uhr verlassen und war auf dem Wiener West-Bahnhof um 20.30 Uhr eingetroffen.

Der Wagen hatte einen einstündigen Aufenthalt in Wien. Um 21.1/2 Uhr fuhr er vom Südbahnhof mit dem Ugramer Schnellzug weiter.

In einer halbamtlichen Erklärung wird gesagt, daß die Höllenschiff schon im Auslande in den Wagen gebracht worden sei. Daher habe die Eisenbahndirektion verfügt, daß alle direkten Wagen, die aus Oesterreich nach Südbahnhof kämen, an der Grenze durch südbahnhöfliche Wagen auszutauschen seien.

Die Persönlichkeiten der drei verstorbenen Leichen konnten noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung wird fortgeführt.

Der Abschluß der SA-Führertagung

Adolf Hitler spricht zu den SA-Führern

D.N.B. Berlin, 22. Jan. Die SA-Führertagung, die am Sonntag in Friedrichsroda begonnen hatte, fand am Montag, wie die „NSK“ meldet, in Berlin in Anwesenheit des Führers ihren Abschluß. Bei einem gemeinsamen Mittagsimbis ergriß der Stabschef kurz das Wort und brachte dem Führer die entschlossene willensmäßige Einheit zum Ausdruck, mit der das Führerkorps der gesamten SA und SS in unverbrüchlicher Treue hinter ihrem Führer steht.

Am Nachmittag begrüßte der Führer die versammelten Tagungsteilnehmer zunächst einzeln in persönlicher Unterhaltung und hielt anschließend eine Ansprache, in der er in großen Zügen die innenpolitische, wirtschaftspolitische und außenpolitische Lage Deutschlands umriß, um an ihr die großen nationalpolitischen Aufgaben aufzuzeigen, die der nationalsozialistischen Bewegung und der von ihr vertretenen Weltanschauung für die Zukunft gestellt sind. Dabei stellte der Führer u. a. als Ziel dieser Zukunftsarbeit heraus: die grundsätzliche weltanschauliche Umziehung des deutschen Menschen, die Verankerung des Prinzips der Autorität im ganzen deutschen Volk sowie der immer stärker werdende Ausbau der Stellung der Partei zum absoluten Repräsentanten und Garanten der neuen politischen Ordnung in Deutschland. Der Führer betonte im Laufe seiner Ausführungen auch, daß Fragen der äußeren Staatsform heute belanglos seien gegenüber der entscheidenden Aufgabe der weltanschaulichen Fundamentierung des neuen Staates. Im Zusammenhang damit behandelte er dann eingehend das erzieherische Wirken der SA-Führer, die Sachwalter und Bürger des kostbaren Gutes der Nation seien.

In seinem Schlußwort dankte der Stabschef dem Führer für seine außerordentlich eindrucksvollen Worte und schloß die SA-Führertagung mit einem Treuegelöbnis zu Adolf Hitler in guten und schlechten Tagen.

Rede des Reichsministers Stabschef Röhm

D.N.B. Friedrichsroda, 20. Jan. Die SA-Führertagung in Friedrichsroda nahm, wie die „NSK“ meldet, am Sonnabend nachmittags ihren Fortgang mit Vespredungen organisatorischer Natur.

In einer abschließenden Rede sagte Stabschef Röhm das Ergebnis der Tagung in großen Umrissen zusammen. Er erklärte dabei u. a.: Dem Jahre des Sieges folge das Jahr der Bewährung. Die nationalsozialistische Revolution stelle uns über das bisher Erreichte hinaus noch große und wichtige Aufgaben, durch deren Erfüllung die deutsche Erhebung ihre Krönung erfahren müsse. Vor der Gefahr des Stagnierens und des geistigen Verpießerns bewahre die Nation der revolutionäre Schwung der SA als der Garantin der Revolution. Wir sind kein bürgerlicher Klub, sondern eine Vereinigung entschlossener politischer Kämpfer. In der SA wird und muß diese revolutionäre Linie im Geiste der rückliegenden Zeit eingehalten werden. Ich will keine Lämmer führen, die den Spießern gefallen, sondern Revolutionäre, die ihr Vaterland vorwärts reißen.

Das neue Deutschland müsse, so fuhr der Stabschef fort, immer geistig jung bleiben und dürfe nie ein bürokratischer Staat werden. Wenn Träumer und reaktionäre politische Eunoschen das nicht begreifen wollten, so würden sie durch die SA darüber eindeutig belehrt werden. Das Ergebnis eines jahrelangen, blutigen innerpolitischen Kampfes werde nur eine disziplinierte Kameradschaft der Nation sein. Kameradschaft und Mannesmut seien die Grundlagen nicht nur der soldatischen Gemeinschaft, sondern erst recht der erfolgreichen politischen

Schicksalsgestaltung. Diese Kameradschaft habe namentlich auch Geltung nach unten. Die im Kampf durch Blut getriebene Verbundenheit von Führer und Mann sei die Stärke der SA, bisher gewesen und werde sie auch künftig bleiben. Die gesamte SA in allen ihren Gliederungen sei eine Gemeinschaft von Kämpfern und Herren. Anstelle des Stauengeistes, des Geistes schwächlicher Demut, die vergangene Zeiten dem deutschen Menschen einzupflanzen gesucht hätten, erziehe die SA, bewußt Herrennaturen.

Der Stabschef betonte weiter, daß der deutsche Aufbau die ganze straffe Zusammenfassung aller Kräfte erfordere, die gewillt seien, bedingungslos für die Nation einzutreten unter einer Führung, einem Willen, einem Ziel. Es werde künftig keine selbständig nebeneinander ziehenden Kolonnen mehr geben, sondern nur die vollkommene Einheit aller politischen Soldaten der Nation, die — gleich in ihren Pflichten und darum auch gleich in ihren Rechten — besetzt seien von eiserner Energie, von vorwärtsstürmendem revolutionären Schwung und von glühender Vaterlandsliebe. Auf einander eingeschworen, vom obersten SA-Führer bis zum letzten SA-Mann seien die braunen Bataillone die revolutionären Willensträger des nationalsozialistischen Staates, die das Vertrauen des Führers mit unbedingter, hingebungsvoller Treue erwiderten. Soldatische Verbundenheit, eiserne Disziplin und unerschütterliche Kameradschaft, die Grundlagen wahrer Volksgemeinschaft fänden in der SA ihre beste Verkörperung.

Der Stabschef schloß seine eindrucksvolle Rede mit dem Appell an die versammelten SA-Führer, diesen Geist der Volksgemeinschaft, den der Führer gepredigt habe, auch künftig die Grundlagen der Erziehungsarbeit der SA sein zu lassen. Dann werde die Nation das deutsche Schicksal meistern und damit den tiefsten Sinn des Nationalsozialismus erfüllen. Mit einem Heil auf den Führer schloß der Stabschef die SA-Führertagung, die in ihrer Geschlossenheit das Band des Vertrauens, das zwischen dem Stabschef und den SA-Führern besteht, überzeugend zum Ausdruck brachte.

Rudolf Heß über SA und Partei

Berlin, 22. Jan. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nimmt in dem Heft der NS-Monatshefte, das als SA-Sondernummer erscheint, das Wort zu dem Thema: SA und Partei. Er betonte, laut „NSK“, in dem Aufsatz daß nicht etwa das Thema so aufzufassen sei, als stünde hier die SA und dort die Partei, wie aus der Tatsache der Ernennung des Stabschefs der SA und des Stellvertreters des Führers zu Reichsministern geschlossen werden könnte. Vielmehr seien SA und SS Teilgebiete der NSDAP, die als geschlossenes Ganzes der Führung Adolf Hitlers unterstehe.

Sowohl der Stabschef als auch der ihm unterstellte Reichsführer der SS, Himmler, fühlten sich, wie der Stellvertreter des Führers selbst, allem voran als Nationalsozialisten, als alte Kämpfer der Partei. In bezug auf seine eigene mehr politisch gefärbte Tätigkeit und die Tätigkeit des Stabschefs und des Reichsführers der SS, betont der Stellvertreter des Führers:

Die „Parteigenossen“ Röhm, Himmler und Heß denken nicht daran, etwa nur Interessensvertreter der von ihnen verwalteten Teilorganisationen unter Außerachtlassung des Gesamtinteresses der Partei zu sein. Stets sind sie bereit, Lasten für die SA, auf der einen Seite, für die übrigen Organisationen der NSDAP, auf der anderen Seite auf sich zu nehmen, wenn es das Wohl der Partei erfordert. Denn die Partei ist heute Deutschland und wahre Nationalsozialisten sehen in all ihrem Denken und in all ihrem Handeln vor sich nur: Deutschland

Das Ende der Bankräuber in Basel

Selbstmord der Täter / Sechs Todesopfer der Wurschen / Die Verbrecherjagd und ihre Opfer

Basel, 22. Jan. Die beiden 28 Jahre alten Verbrecher, Sandweg und Belte aus Wuppertal, die am Samstag früh kurz vor sieben Uhr in Klein-Basel den Detektiv Wollenweber durch einen Kopfschuß töteten und den Polizisten Maigier durch Bauchschuß lebensgefährlich verletzten, haben am gleichen Tage gegen 7 Uhr abends wiederum einen Basler Kriminalbeamten niedergestreckt und einen zweiten durch Rinnschuß schwer verletzt. Die Tat erfolgte zwischen Laufen und Röhlschütz im Schweizer Jura, etwa dreiviertel Stunden mit dem Auto von Basel entfernt. Als sie sich durch ein Motorrad der Basler Polizei verfolgt sahen, machten sie sofort von ihren Schusswaffen Gebrauch. Bei der wilden Schießerei wurde der am Steuer sitzende Kriminalbeamte Marry auf der Stelle getötet und der zweite Beamte, Gohl, schwer verletzt. Die beiden Verbrecher wandten sich dann dem nahen Walde zu, der von allen Seiten umkreist ist.

Die Jagd nach den beiden Mördern hat am Samstag nachmittags zu einem folgenschweren Irrtum geführt. Bei der Verfolgung der beiden bei Röhlschütz erhob ein Polizist verträumlich einen Zivilisten, den er für einen der flüchtigen Mörder hielt. Der Mann erlitt einen Bauchschuß, der Sonntag früh seinen

Tod herbeiführte. Aus Verzweiflung über dieses Mißgeschick der Polizei aktivierte, stellte sich aber später seiner Behörde.

Bis Sonntag abend 8 Uhr waren die Nachforschungen nach den Verbrechern durch die Basler Polizei, unterstützt durch das Bieler und Berner Korps, von Ortspolizisten des betreffenden Gebietes und des Grenzwachtertorns, ergebnislos. Das zu durchsuchende Gebiet ist außerordentlich waldbereich, zerklüftet und schichtenreich, sodas eine Verfolgung außerordentlich schwer ist. Außerdem liegt noch die Möglichkeit vor, daß es Beiden gelungen ist, die etwa 2-3 Wegstunden entfernte französische Grenze zu erreichen. Am Sonntag nachmittags hat man außerdem kostbare Zeit verloren, da ein Flieger eine falsche Spur angab. Dieser hatte zwei Stihlfahrer mit den flüchtenden Verbrechern verwechselt. Weitere Nachforschungen erlauben, daß die Beiden sich in Laufen verproviantierten und an einem Riosch Extradiatter tauchten, aus denen sie alles Nähere über ihre Verfolgung entnehmen konnten. Weiter hat die Basler Kriminalpolizei aufgrund der Photographien die ihr jetzt zugegangen sind, festgestellt, daß sie genau mit dem Stuttgarter Sianement

übereinstimmen. — Am Samstag ist der schwerverletzte Mafzer seinen Verletzungen erlegen. Insgesamt kommen sechs Menschenleben auf das Konto der beiden Mörder.

Die Mörder verfügen über ein ungewöhnliches Maß von Kaltblütigkeit. Noch am Samstagmittag kauften sie allerlei Lebensmittel in einem Geschäft in Loien, und besaßen sogar die unglaubliche Frechheit, im Bahnhojrestaurant ein Abendessen einzunehmen. Am Sonntagmorgen, neben dem Bahnhof kauften sie sich die Bajeler Munitierte, die ihre Photographien enthielt.

Das Ende

Umzingelt — Sich selbst erschossen.

Die beiden Mörder haben sich Sonntag nacht im Margaretenpark von Basel erschossen. Das Ende der Verbrecher, die insgesamt sechs Menschenleben auf dem Gewissen haben — der am Samstagmorgen schwer verletzte Kriminalinspektor ist in der Zwischenzeit gestorben — vollzog sich wieder in der Stadt Basel, dem Schauplatz der Verbrechen, dem die beiden Bankbeamte und drei Polizeibeamte zum Opfer fielen.

Die Mörder kehrten am Sonntag abend, nachdem sie durch die Polizeiketten geschliffen waren, nach Basel zurück, offensichtlich von der Annahme ausgehend, daß es ihnen in der Stadt leichter gelingen werde, zu verschwinden, als im Jura, wo sie auf jeden Fall gefaßt worden wären. Sie hatten als Schlupfwinkel die Margaretenanlagen ausgesucht. Hier wurden sie von der Polizei entdeckt und alsbald von einem großen Aufsatze von Polizeibeamten umstellt. Als sie sahen, daß es kein Entrinnen mehr für sie gab, richteten sie die Waffe gegen sich selbst. Als die Schüsse gefallen waren und die Polizeibeamten vordrangen, fanden sie die beiden Mörder tot am Boden liegen.

Die Auffindung der Bajeler Bankräuber

Basel, 22. Jan. Wie über die Auffindung der beiden Bankräuber bekannt wird, ist die Polizei durch ein junges Mädchen auf die Spur aufmerksam gemacht worden, mit dem die Räuber während ihres Bajeler Aufenthaltes bekannt geworden waren. Das Mädchen erhielt am Sonntag abend einen telefonischen Anruf, wonach es Nahrungsmittel in den Margaretenpark bringen sollte. Das Mädchen schönte Verdacht, erfaßte der Polizei Meldung und erklärte sich bereit, die Nahrungsmittel in den Park zu bringen, um bei dieser Gelegenheit festzustellen, das es sich tatsächlich um die Gesuchten handelt. Auf den Bericht des Mädchens hin wurde der Park von sämtlichen in Basel verfügbaren Mannschaften umstellt. Etwa um 1 Uhr hörten die Beamten neun Schüsse fallen. Heute früh kurz vor 8 Uhr drangen die Polizeibeamten vorsichtig in den Park ein und fanden die Leichen der beiden Mörder. Bei dem einen der beiden Toten fand man noch acht, bei dem anderen 6 Patronen. Die beiden jugendlichen Räuber haben insgesamt 7 Todeopfer auf dem Gewissen. Nachdem wie kurz gemeldet, die beiden Banditen auf geflohenen Fahrrädern aus Basel geflohen waren, hatte man in Klein-Basel ihre Spur verloren. Sämtliche verlässbaren Polizeikräfte wurden alarmiert und sämtliche Grenzbergänge verständigt. Zahlreiche private Kraftwagenbesitzer stellten ihre Wagen der Polizei zur Verfügung. Am Samstag nachmittag 3 Uhr wurden die Flüchtenden beim Befahren des „Planes“ gefaßt, doch gelang es ihnen, in der Dunkelheit wieder zu entkommen. Bei der Verfolgung wurde ein junger Bursche verfehlehtlich von Polizeibeamten erschossen. Am Sonntag wurden Flieger, Polizeibunde und Motorräder eingesetzt, doch war es bis zum Abend nicht möglich, eine Spur der Verbrecher zu finden.

Die Feststellungen in Stuttgart

In Basel hatte man ja die Pässe der geflohenen Verbrecher. Seit einem Monat waren diese in Basel angemeldet gewesen und lebten unauffällig und beschiden in der Privatpension. Die Mitteilung der Namen und genauer Personalbeschreibungen nach Stuttgart hatte zur Folge, daß hier festgestellt werden konnte: junge Leute gleichen Namens haben sich zur Zeit des Stuttgarter Banküberfalls in Stuttgart aufzuhalten. Dieses Ergebnis allein schon bedeutete die klare Gewißheit, daß der Stuttgarter und Baseler Bankraub von den gleichen Menschen ausgeführt wurde. Auch die Personalbeschreibungen der Täter vom Samstag stimmten sowohl mit denen der Baseler wie der Stuttgarter Bankräuber überein.

Am Sonntag morgen traf in Stuttgart bereits das Bild der beiden ein. Als man es den Angestellten des Jugendvereins hauses vorlegte, erinnerten sich diese deutlich an die zwei jungen Leute, die vom 15. bis 19. November im Haus gewohnt hatten. Auch eine Kellnerin des Weinhauses, das gegenüber der Filiale

der Stuttgarter Bank in Gablenberg liegt und in dem zwei Tage vor der Tat sich ein junger Mann etwas auffallend benommen und den Verkehr vor der Bank beobachtet hatte, erkannte diesen mit einiger Sicherheit in dem auf der Photographie rechts Befindlichen wieder.

Alles in allem steht fest, daß an der Identität der Täter von Basel und Stuttgart kaum mehr zu zweifeln ist. Sandweg und Bette haben vom 15. bis 19. November 1933 im Jugendvereinshaus in der Lorstraße in Stuttgart gewohnt. Am Mittwoch, 15. November, kamen sie an, am Samstag, 18. November verließen sie den Nord an dem Bankbeamten Feuerstein in Gablenberg und den Bankraub. Am nächsten Morgen — Sonntag — erklärten sie dem Hausbesitzer, abreisen zu wollen. Auf seine verwunderte Frage, Sonntag reise man doch nicht gerne, erwiderte der blaße Große, der meistens sprach, sie „mühten wegmachen“. Der Hausbesitzer fragte weiter, ob sie mit der Bahn fahren wollten. „Das kommt nicht in Betracht“, erklärte Sandweg, „wir werden auf die Landstraße gehen und versuchen, ob uns nicht Lastautos oder andere Autos mitnehmen“. Sie würden vermutlich gute Aussichten haben, mitgenommen zu werden, meinte dazu der Hausbesitzer, da sie ja gut angezogen seien.

Die Leichen der Bajeler Bankräuber werden nach Deutschland gebracht

Basel, 22. Jan. Der Chef des Kriminalkommissariats hat in einer Pressebesprechung Einzelheiten über das Ende der Bajeler Mörder gegeben. Von der Stuttgarter Kriminalpolizei sei mitgeteilt worden, daß es sich bei den beiden Verbrechern um die Söhne rechtschaffener Eltern in Wuppertal handle. Beide hätten die väterliche Wohnung im November verlassen. Die Leichen würden auf Verlangen der deutschen Kriminalpolizei nach Deutschland gebracht werden.

Große Worte Volkstun

Wien, 22. Jan. Bundeskanzler Dollfuß hielt während einer Kundgebung der vaterländischen Front vor dem Bundeskanzleramt vor einer durch Polizeiketten streng abgesperrten Menge eine Ansprache, in der er sich hauptsächlich mit dem Kampf der Regierung gegen den Nationalsozialismus befaßte. Der Bundeskanzler erklärte, die Regierung habe eine Gebuld bewiesen, die unerschöpflich ist. Je geduldiger sie aber war, um so mehr wurde ihre Gebuld von gewisser Seite als Schwäche ausgelegt. Er wolle hier nicht Klage darüber führen, daß Zusammenhänge über die Grenze hinweg. Darüber werde er sich an anderer Stelle und in anderer Form auseinandersetzen. Die heutige Kundgebung verkünde wärend: „Bis hierher und nicht weiter!“ Nach Wochen und Monaten gebuldisgen Abwartens wolle die Regierung nunmehr mit aller Strenge gegen jene vorgehen, die den Frieden und die Freiheit des Landes gefährdeten. Vor aller Welt erkläre er: „Mit unserer Gebuld ist es zu Ende! Als Regierung haben wir die Pflicht, die treuen Bürger zu schützen.“ Alle die vielleicht noch glauben, „der Terror“ werde siegen, würden sehen, was 25 heisse, wenn das Volk Mann für Mann aufstehe. Die vaterländische Front stehe über allen Parteien. Sie wolle das Land erneuern. Weiterreich lebe durch den Willen seiner bodenständigen Bevölkerung.

Die österreichische Sozialdemokratie und Volkstun

Wien, 22. Jan. Die leitenden Kreise der Sozialdemokratischen Partei sind sich über ihre Stellungnahme zu den Annäherungsversuchen des Bundeskanzlers noch nicht schlüssig geworden. Einzelheiten wird immer noch im Schoße der Parteileitung verhandelt. In der sozialdemokratischen Presse wird lediglich erklärt, die Arbeiterpartei werde eine Fortsetzung der Auseinandersetzung nicht von vornherein ablehnen. Inzwischen ist jedoch das Parteiorgan, die Arbeiterzeitung, von einem Verbreitungsverbot betroffen worden. Die sozialdemokratische Presse erklärt dazu, daß dadurch naturgemäß die Verhandlungen sehr erschwert würden.

Kleine Entente-Besprechung in Agram

Agram, 22. Jan. Die drei Außenminister der Kleinen Entente trafen nach der Ankunft Benediks und Titulescus noch in der Nacht zum Montag zu ihrer ersten Besprechung zusammen. Die Beratungen dauerten von 12 Uhr nachts bis 3 Uhr früh. Am Montag wurden die Verhandlungen um die Mittagsstunden wieder aufgenommen. In Agram ist auch der südslawische Gesandte in Wien eingetroffen. Obwohl der amtliche Charakter seiner Reise in Abrede gestellt wird, glaubt man doch, daß er bei der Konferenz über den Wiener Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich Bericht erhalten wird, zumal die österreichische Frage einen der wichtigsten Punkte der Tagesordnung der Konferenz bildet. Im übrigen glaubt man nicht, daß die Kleine Entente schon jetzt entscheidende Beschlüsse fassen wird, da die internationale Entwicklung noch in vollem Zuge begriffen ist.

Aber als Magnus Steinherr den franten Freund zum ersten Male nach drei Wochen sah, erschraf er und mühte sich sehr zusammenzunehmen, um unbefangene Freunde zu heucheln. Behutsam hielt er die schmale Hand in der seinen, die merkwürdig schwach seinen herzlichen Druck erwiderte.

„Wüste Georg von Vandro, wie es um ihn stand? — Der Blick der schönen Augen schien dem sorgenvoll Forschenden schon halb verklärt über den Dingen dieser Welt zu ruhen. Doch voll warmer Herzlichkeit war er wie stets und leuchtete ordentlich, als Frau und Freund an seinem Lager saßen.“

„Nun, da Sie gekommen, habe ich keinen Wunsch mehr“, sagte er beiter. „Es geht uns beiden famos, wir führen ja aber auch ein unglaubliches Schlemmerleben! Die Mamsell erkundigt sich jeden Morgen nach meinen allerhöchsten Wünschen, da muß ich mir immer Mühe geben, irgendwelche zu erfinden, sonst wäre das gute Diderchen untröstlich. Wera und ich haben es noch nicht heraus, wie sie es fertig kriegt, ihre Zönnchensfigur zu behalten, denn sie ist den ganzen Tag auf den Weinen. Und tochen kann sie, daß einem die Augen übergehen! — Aber nun erzählen Sie doch bitte von zu Hause und sich“, bat er, sich interessiert aufrichtig.

Da berichtete Steinherr gehorsam von Haus und Wert. Und er kam in Eifer, wie immer, wenn er mit diesem Manne sprach von den Dingen, die seinem Herzen am nächsten.

In den Augen der Frau glomm sehnsüchtiges Verlangen auf, da sie still lautete — Verlangen nach dem kleinen Hans in der Stille des verschneiten Parks, das ihr durch Georgs Liebe zum Glück und zur Heimat geworden war.

Sie fand plötzlich auf, trat an die Brüstung der kleinen Terrasse und sah hinüber zu den Bergen, deren Hümpfer die untergehende Sonne mit leuchtendem Goldschleier schmückte. Und des Mannes Stimme wurde leicht, von fröhlichen Dingen begann er zu erzählen. Er hatte ihre Tränen gesehen.

Deutsche ohne Winterhilfe

Am 26. Januar sammelt der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ im ganzen Reich für die Winterhilfe des deutschen Volkes. Seine jugendlichen Helfer verkaufen an diesem Tage das alte volksdeutsche Zeichen, die blaue Kornblume. Jeder Deutsche soll sie an diesem Tage tragen und sich durch sie betonen zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Hundertmillionenvolkes.

In China leben 4000 Deutsche. Als der Aufruf zur Winterhilfe des deutschen Volkes erging, veranstaltete die Landesgruppe China der NSDAP eine dramatische Sammlung unter diesen 4000 Volksgenossen. Und die Sammlung erbrachte 112.000 RM., die der Heimat überwiesen wurden. Deutsche in Brasilien sammelten 45.000 RM., 15.000 RM. erbrachten sie zur Unterstützung erwerbsloser Deutscher in Brasilien. Deutsche in Brautland sammelten während dieses Beispiels: Vertriebene Rußlanddeutsche, die sich in Argentinien angehebelt haben und wahrlich schwer um ihr Brot ringen, sammelten für die deutsche Heimat, für notleidende Volksgenossen. Aus deutscher Not erwuchs die deutsche Schicksalsgemeinschaft nicht nur im Reich, sondern überall, wo Deutsche wohnen, und über alle politischen Grenzen hinweg schließt sich zuammen und erklart die große deutsche Nation der hundert Millionen. Der in Argentinien siedelnde Rußlanddeutsche der seine lauer erlirigten Großen ins Reich schickt — das er nie gesehen hat — der fragt nicht nach der Staatszugehörigkeit. Er ist Deutscher und der andere jenseits des Ozeans, dem es noch schlechter geht als ihm, der ist auch Deutscher, der in sein Bruder. Und das genügt.

Wenn aus ärmlischen deutschen Siedlungsgebieten, etwa aus der jugoslawischen Banats aus dem Banat oder aus Siebenbürgen, keine Ströme von Geld nach Deutschland fließen dann befaßt das nicht, daß dort ein Teil der deutschen Volksgemeinschaft die Forderung der Winterhilfe nicht gehört hat. Das belagt nur, daß sie dort mehr Lächer zu stoßen haben als sie selbst stoßen können. Aber sie sammeln und helfen genau so wie wir im Reich und tun ihre Pflicht. Denn es ist nicht wichtig, wohin das Geld geht; wichtig ist, daß deutsche Not gelindert wird, wo immer sie ihr grausames Antlitz erheben mag.

Man braucht nur über die Gebirgsränder der Sudeten zu gehen in deutsches Land jenseits der Grenzen, in die Täler des Erzgebirges, des Adlergebirges, des Böhmerwaldes, nach Südtirol, nach Ost-Oberösterreich, da findet man diese Inseln deutscher Not, Deutsche ohne Winterhilfe.

In den Heimatberergenden Sudetendeutschlands müdet der blanke Hunger. Menschen die auf fargem Boden sitzend seit Jahrhunderten in oierzehntündiger Heimarbeit mit Spizeln, Spielwaren, Handweben ein immer idon hartes Brot verdienen, stehen vor dem Nichts, weil alle Märkte ihren Waren verschlossen sind und weil sie von einer staatlichen Unterstützung von 1.50 RM. in der Woche nicht leben können und doch nicht sterben wollen. Kartoffeln und Wurzeln sind ihre Nahrung. Viele Schulen sind längst geschlossen, weil die vom Hunger entkräfteten Kinder den Schulweg nicht mehr machen können und weil ihnen Kleider und Schuhe fehlen.

Und es ist in Ost-Oberösterreich nicht anders und in vielen Gegenden, wo deutliche Menschen leben. Deutsche Kinder, die vor Hunger sich nicht mehr außerhalb des Hauses bewegen können, das ist ein Bild, zu dem sich eine einzige Zahl stellen soll: die Selbstmordopfer der Deutschen in der Tschekoslowakei doppelt so hoch wie die der Tschechen! Das ist ein unummer Verarmungsgebiet deutscher Not, den man hören muß, überall wo Deutsche wohnen.

Der Vertreter Österreichs besucht Avenol

DNB. Genf, 22. Jan. Am Laufe des heutigen Montag nachmittags hat der ständige Vertreter Österreichs in Genf, Baron Blügel, einen Besuch beim Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, gemacht. Da die Gespräche über die Abfahrt der Dollfuß-Regierung, den Völkerbundsrat mit der deutsch-österreichischen Frage zu befaßen, nicht verkommen wollen, wird vielfach vermutet, daß Blügel mit Avenol über die Abfahrt des Generalsekretärs über die praktische Durchführung dieses Schritts hören wollte. In Völkerbundstreifen wird nur betont, daß Avenol selbst keinerlei Meinung ausgesprochen und keine Initiative entwickelt habe.

Aus diesen Äußerungen läßt sich vielleicht schließen, daß die Völkerbundstreife gegenwärtig auch wenig Neigung haben, das schwankende Gebäude des Völkerbundes noch mit der schwerwiegenden und in ihren Folgen unübersehbaren österreichischen Frage zu belasten.



Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellenmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Die junge Frau hülfte die Decke ein wenig fester um des Kranken Körper. Doch saßen sie Hand in Hand, nebeneinander, in schweigendes Schauen versunken.

Ja, es war schön hier — und Georg glücklich. Steinherr hatte recht gehabt, sie zu diesem Opfer zu zwingen. Klein und töricht erschien ihr jetzt ihr Widerstand gegen die von ihm vermittelte Hilfe. Freilich, daß die Verwandten sich so großmütig erwiesen hatten, war staunenswert. Gewiß schämten sie sich, dem bekannten Industriellen die Bitte abzuschlagen, da er sich selber an dem guten Werk beteiligt, indem er uns so lange Wochen bei sich aufnahm, dachte sie, einen aufgeplusterten Sperling beobachtend, der auf der Steinbrüstung der Terrasse eifrig seine Toilette in Ordnung brachte. Einen Krankenpfleger hatte er noch besorgt, dessen freundlich stille Art dem Patienten sehr sympathisch war. Nun wollte Steinherr bald selbst kommen, um sich von dem Wohlergehen seines Schütlings zu überzeugen.

Ein verjonnenes Lächeln, halb Spott, halb Schwermut, stand in den Tiefen der dunklen Frauenaugen. Der Schmiebesohn aus dem Dorfe war dem Spieß aus uradeligem Geschlecht Ketter in höchster Not geworden. Nicht jeder Edelmann handelte so adlig. Und doch bäumte sich ihr Stolz immer wieder dagegen auf, gerade diesem zu Dank verpflichtet sein zu müssen. Nein, sie setzte sich sehr gerade auf — Steinherr hatte es erraten: von ihm hätte sie das Geschenk dieser Reise nimmermehr annehmen können, nicht einmal um Georgs willen. Oder doch? Die jah emporkommende Erregung wich liebevoller Weiche, da Wera sich dem Gatten zuwandte, der zu schlummern schien. So friedlich lag er da — gottlob, daß sie gekommen!

(Fortsetzung folgt.)